



## DIE KUNSTFÖRDERUNG.

„DER KÜNSTLER SOLL DAS SCHAFFEN, WAS DER WELT GEFALLEN SOLL, NICHT WAS DER WELT GEFALLEN WILL,“ sagt Goethe; an anderer Stelle wieder: „ES GIBT KEIN VERGANGENES, DAS MAN ZURÜCKSEHNEN DÜRFTE, ES GIBT NUR EIN EWIG NEUES, DAS SICH AUS DEN ERWEITERTEN ELEMENTEN DES VERGANGENEN GESTALTET; UND DIE ECHTE SEHNSUCHT MUSZ STETS PRODUKTIV SEIN, EIN NEUES BESSERES ERSCHAFFEN.“

Diese inhaltsschweren Worte decken sich völlig mit den Bestrebungen für die Kunst unserer Zeit.

Daß die Kunst nicht allein ein bedeutender volkswirtschaftlicher Faktor, sondern auch der Maßstab der Kultur eines Volkes ist, auch das ist ein unantastbares Postulat.

Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, daß die Kunst, also die **KUNST UNSERER ZEIT** zu fördern sei.

Die Förderung der Kunst obliegt den Verwaltungen des Staates, des Landes und der Stadt; daß diese Förderung eine ausgiebige und richtige sei, ist naturgemäß anzustreben. Leider ist dies bei uns nicht der Fall und es erscheint daher als Aufgabe, in dieser Schrift des Näheren auf diesen Übelstand einzugehen.

Es ist kein Trost, hier zu bemerken, daß diese Erscheinung in allen



Staaten ziemlich gleichwertig zu beobachten ist, aber es muß als erfreulich aufgefaßt werden, daß die Künstler sich beinahe allerorts aufgerafft haben, um Wandel zu schaffen.

An eine Einigkeit der Künstler, welche der Kunstförderung gewiß recht dienlich wäre, ist schon deshalb nicht zu denken, weil jeder Künstler den eigenen Wertmesser künstlerischer Leistungen in sich trägt, daher Kunsturteile schon aus diesem Grunde stets differieren werden, ein Umstand, der wieder naturgemäß jede Einigung unmöglich macht.

An eine wirksame parlamentarische Vertretung betreffs der Kunstpflege ist bei den heutigen politischen Verhältnissen und bei der bedauerlichen Indolenz der Allgemeinheit gegenüber künstlerischen Fragen nicht zu denken.

Endlich muß noch erwähnt werden, daß es eine offizielle oder offiziöse Kunst nicht gibt und nicht geben kann, daß sich die Kunst daher in kein starres System, gar nicht aber in das des legislativen und parlamentarischen Getriebes einfügen läßt.

**KUNSTFÖRDERN HEISZT, DAS GUTE ERKENNEN UND DESSEN WERDEN ERMÖGLICHEN, ALLE HEMMNISSE DER KUNSTENTWICKLUNG BEHEBEN, DAS STARKE SCHÜTZEN, ALLES MITTELMÄSZIGE UND SCHWACHE UNTERDRÜCKEN.**

Eine solche Kunstförderung verlangt in erster Linie ein richtiges und begeistertes Kunstempfinden und daraus resultierend ein richtiges Urteil der Förderer. Dieses ist aber unter den heutigen Verhältnissen nur von wirklichen Künstlern zu gewärtigen.

Die Kunstförderung. Die Mittel hiezu.

POSTSPARKASSE: VESTIBÜL DETAIL.



Richtiges und begeistertes Kunstempfinden vereint mit der Macht, die Kunst zu fördern, ist heute leider nicht möglich, da die Macht der Allgemeinheit übertragen wurde, Kunstempfinden aber auf diese nicht übertragen werden kann. Um diese Kräfte aber zu vereinen, wodurch allein ein Erfolg zu erzielen ist, muß ein Apparat geschaffen werden, der, richtig funktionierend, eine tatsächliche Kunstförderung erhoffen läßt.

Will der Einzelne hier eingreifen, weil er durch seine Stellung und Erfahrung hiezu berechtigt zu sein glaubt, so kann er eben nur als Mittel die Feder wählen.

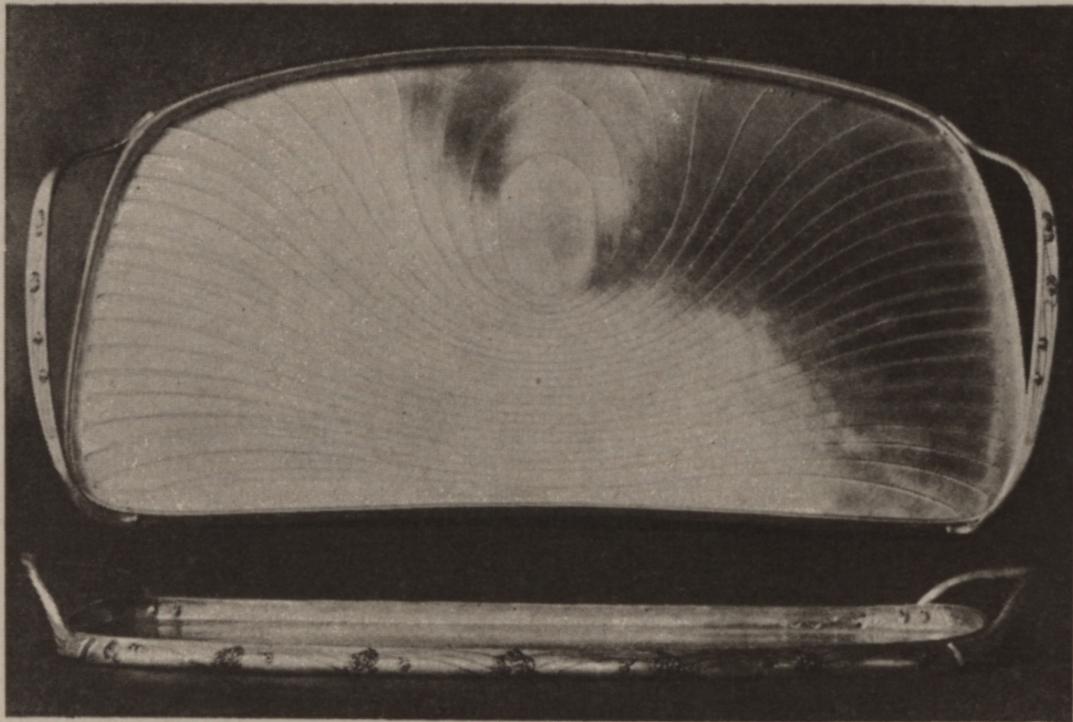
Ein recht einfaches Mittel, die Kunst zu fördern, wäre sicher eine gute und eingehende Kritik von autoritativer Seite über jedes entstehende Werk. Da eine solche aber nur wieder von Künstlern ausgehen könnte, ist sie schon aus diesem Grunde ausgeschlossen. Das „Warum“ braucht hier wohl nicht besonders erklärt zu werden. Was die sogenannte Fachkritik anbelangt, so sei hier, um den Wert derselben zu beleuchten, auf die Gegenüberstellung solcher Kritiken in der Schrift „Gegen Klimt“ als eklatantes Beispiel verwiesen.

Die Mittel, die bildende Kunst zu pflegen und zu fördern, scheiden sich ungefähr in drei Hauptgruppen, welche aber nicht scharf zu begrenzen sind, und zwar:

**ERZIEHUNG DES VOLKES ZUR KUNST, REORGANISATION UNSERER KUNSTSCHULEN UND HEBUNG DER BAUKUNST ALS STETE FÜHRERIN DER KUNST.**

Was zunächst die Volkserziehung zur Kunst anlangt, so muß vor

SERVIERBRETT: SILBER, GETRIEBEN.



Die Kunstförderung. Die Mittel hierzu. Die Qualität des Künstlers.

allem festgestellt werden, daß eine solche durch eine kleine Reorganisation unserer Schulen bei vorhandener, wenn auch nur geringer Eignung des Schülermaterials wenigstens erhoffen ließe, daß die Menge durch entsprechenden Unterricht zu etwas geläuterten Anschauungen und halbwegs richtigen Kunsturteilen gelangen kann. Hiedurch wäre künftig wenigstens zu erwarten, daß nicht jedes Bestreben, in der Kunst Gutes und Neues zu schaffen, auf Unverständnis, völlige Gleichgültigkeit oder auf erbitterte Gegner stößt, wie dies heute leider der Fall ist. Jedenfalls würde das Urteil der Allgemeinheit, rechtzeitig in richtige Bahnen gelenkt, soweit reifen, Spreu vom Weizen unterscheiden zu können.

Durch die Hebung des allgemeinen Kunsturteiles wird eine richtige Beurteilung der Qualität des Künstlers ermöglicht, damit der Künstler nicht wie heutzutage nach seinen gesellschaftlichen Vorzügen oder nach seinem mehr oder weniger borstigen Wesen oder nach anderen, oft recht unheimlichen Dingen bewertet werde. Der Maßstab für die Qualität des Künstlers bleibt immer die Qualität seiner Werke. Die Qualität des Künstlers zu erkennen und zu taxieren sind selbstredend nur erstklassige Künstler imstande und berufen. Die richtige Qualitätsbemessung muß aber für die Staatsverwaltung den Maßstab der Förderung bilden. Selbstredend kann es sich nie um eine materielle Unterstützung handeln, sondern darf sich diese Förderung nur in Zuweisung von Aufträgen ausdrücken, und zwar derart, daß die Qualität des Auftrages der Qualität des Künstlers entspricht. Es muß hier noch besonders bemerkt werden, daß alle pekuniären Unterstützungen und jeder philanthropische Standpunkt Künstlern gegenüber für die Kunst (und nur um die, nicht um die

Die Kunstförderung. Die Mittel hiezu. Die Qualität des Künstlers.

SERVIERBRETT: SILBER, GETRIEBEN.



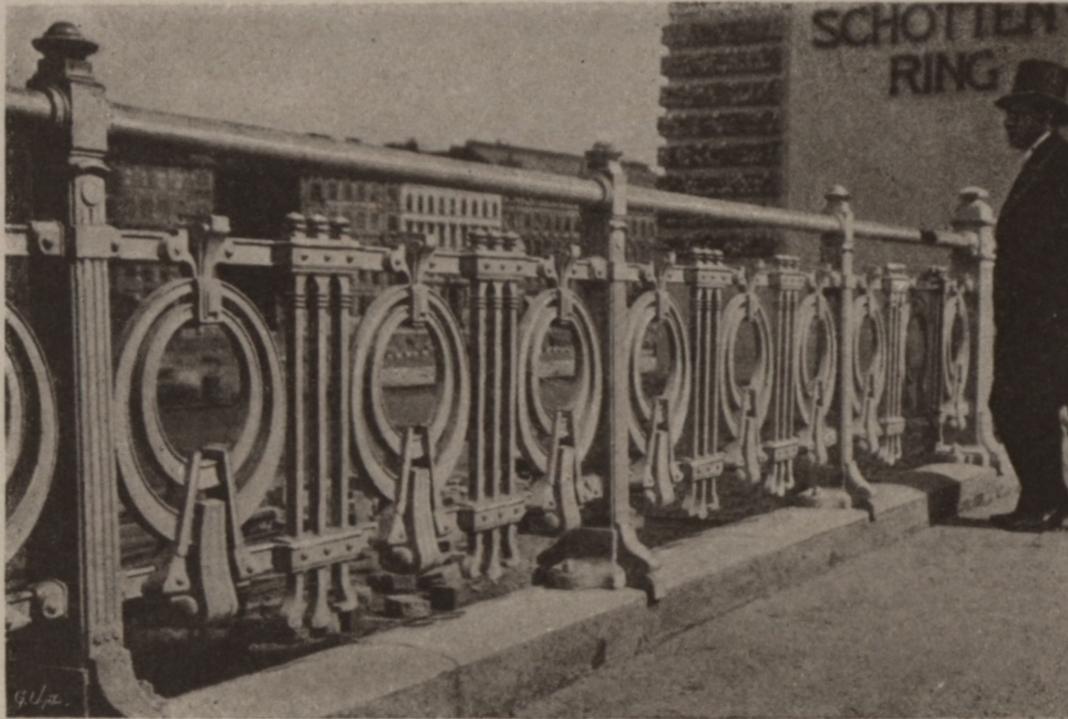
Künstler handelt es sich) immer einer Schädigung derselben gleichkommt.

Jede Art von Minderwertigkeit, Schwäche und Dilettantismus in der Kunst kann im Interesse derselben keine Schonung beanspruchen. So lange Schwäche und Dilettantismus sozusagen auf eigene Kosten experimentieren, mag dies in Würdigung der Liebe zur Kunst geduldet werden; sobald sie aber darauf ausgehen, mit Kunstwerken in was immer für einer Form zu konkurrieren, sind sie auf das schärfste zu bekämpfen.

Gleiche künstlerische Anschauungen werden naturgemäß Künstlergruppierungen zur Folge haben, woraus wieder Gruppierungen nach Qualitäten resultieren. Die Qualität und Quantität solcher Gruppen stehen im umgekehrten Verhältnisse. Die Allgemeinheit neigt leider immer nach der quantitativen Seite, woraus eine unrichtige Beurteilung des Künstlers und dadurch eine falsche Bewertung der geschaffenen Werke entsteht. Das Selbstbewußtsein des Könnenden läßt ihn Vielheit und Satzung meiden. Je höher die Qualität, desto kleiner wird die Gruppe sein. Die Werke der qualitativ ersten Gruppe befremden als etwas Ungewohntes die Menge und bleiben ihr anfangs unverständlich. Durch all dies leidet die Beurteilung der Qualität des Künstlers.

Je mehr der Künstler aus sich herausgibt, je mehr er offenbart, je mehr er an Individualität, an Stil bringt, desto höher steht seine Qualität, desto unbehaglicher wirkt er aber auch auf die Menge. Er schafft eben Neues unter seinem schöpferischen Drange.

Wirklich Kunstgeborenes der Menschheit zu bieten, sind nur wenig Berufene imstande.



Eine Anzahl Unberufener versucht es, auch auf diesem Wege zu wandeln. Diese von letzteren „verübten“ Werke wirken abstoßend und bilden das eigentlich Schädigende für die Würdigung einer Kunst unserer Zeit, für die Menge aber ist solch unkünstlerisches Tun immer ein willkommenen Anlaß, ihren Mißmut und ihr Unbehagen auch dem neugeborenen Guten gegenüber zu zeigen.

Durch die Erziehung des Volkes zur Kunst wird eine durch was immer für Dinge beeinflusste Kritik, welche darauf ausgeht, Blinde und Übelwollende zu befriedigen, unmöglich und ihre heutige so oft kunstschädigende Wirkung durch ein richtiges allgemeines Urteil naturgemäß lahmgelegt.

Mit der richtigen Beurteilung der Qualität und der Wertschätzung des Künstlers geht das allgemeine Verlangen, daß Gutes und nur Gutes geschaffen werde, gleichen Schritt, wodurch wieder erreicht wird, daß der Auftrag für das zu Schaffende an die erhoffte Qualität, nicht wie bisher an so viele, gewöhnlich nicht sehr reine Nebenumstände gebunden ist.

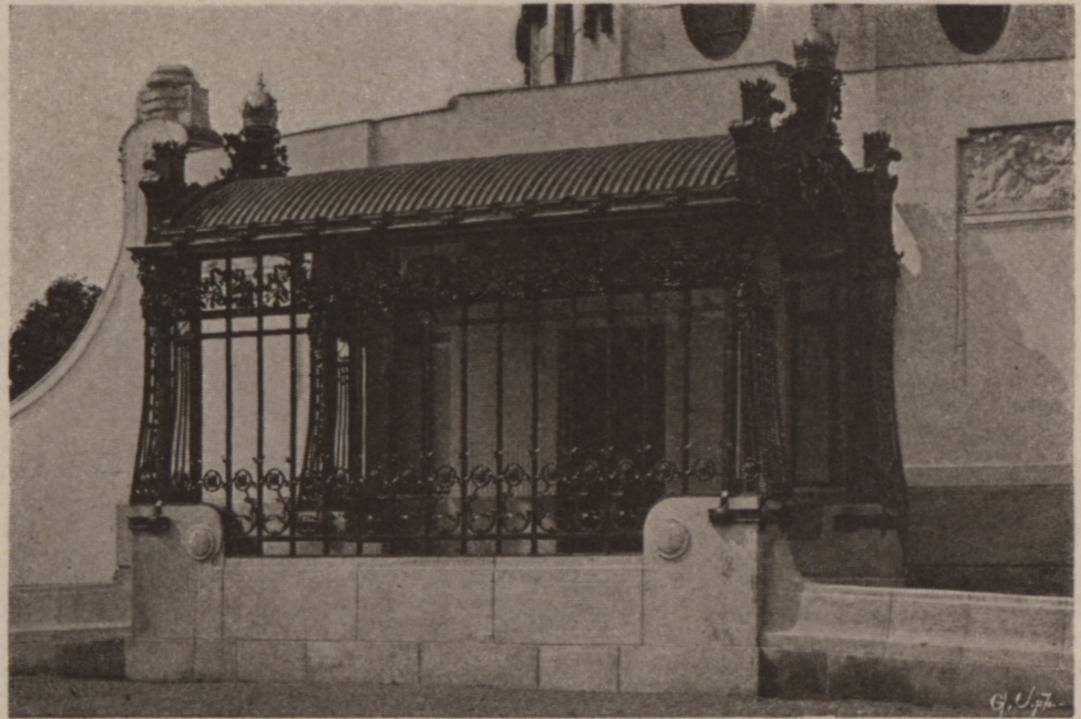
Daß aber nur Gutes geschaffen werde, daß die Allgemeinheit nur die besten Vorbilder erhält, darin liegt der Kardinalpunkt der Erziehung des Volkes zur Kunst, denn das Gute allein hat vorbildlichen Wert und fördert die Kunst.

Da, wie erwähnt, die Pflicht, das Gute zu erkennen, der Staatsverwaltung, der Hauptstelle aller Kunstförderung, obliegt, so ist von derselben das betonte, richtige Urteil zu verlangen.

Dieses Verlangen zu befriedigen, ist heute die Staatsverwaltung nicht

Die Kunstförderung. Die Mittel hiezu.

STADTBAHN: HOFPAVILLON, UNTERFAHRT.



in der Lage. Es muß deshalb ermöglicht werden, daß sie zu einem richtigen, künstlerischen Urteile gelange, damit die Allgemeinheit durch die Staatsverwaltung auf den richtigen Weg geleitet werde. Es ist also eine künstlerische Autorität zu schaffen, damit die Förderung der Kunst und künstlerische Urteile nicht von Ungeeigneten ausgehen oder nach ganz unrichtigen Anschauungen praktiziert werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, wird die Notwendigkeit der Schaffung eines die Staatsverwaltung unterstützenden Apparates, dessen sich diese bei Urteilen, also bei allen Kunstfragen, ob es nun Aufträge, Ankäufe, Ernennungen oder Schulreorganisationen etc. sind, zu bedienen hätte, zur nicht mehr abzuweisenden Pflicht.

Es ist klar, daß ein solcher Apparat nur aus einem Areopag bestehen kann, welcher sich aus den ersten sich betätigenden Kunstkräften rekrutiert.

Unsere rein wissenschaftliche und literarische Erziehungsmethode macht es dem Gebildeten heute unendlich schwer, ein gesundes, wahres Verhältnis zur bildenden Kunst zu gewinnen. Die fast allgemeine Indolenz in Fragen der Kunst, das Hinüberzerren der Bezeichnung „Künstler“ auf andere Gebiete, die Gleichgültigkeit, ja selbst der Haß, dem die erhabensten Schöpfungen begegnen, wenn es nicht gerade konventioneller Brauch ist, sie scheinbar anzustauen, die Ratlosigkeit der Besten, selbst des Volkes dem Neuen gegenüber, der Leichtsinn, mit dem jedermann die ihn berührenden Kunstfragen erledigt, folglich dann auch der geringe Wert, den fast alle Ressorts der Staats-, Landes- und Gemeindeverwaltungen der Kunst beimessen, dies alles ist in engem Zu-

STADTBAHN: HALTESTELLE MEIDLING.

Die Kunstförderung. Die Mittel hiezu.



sammenhang und bedingt wieder, auch nationalökonomisch genommen, einen beklagenswerten Verlust an ungenützter Volkskraft. Und doch, je mehr der Staats-, Landes- und Stadtverwaltung daran gelegen ist, jede Herabdrückung des Bildungsniveaus zu vermeiden, desto dringender bedarf sie zur Erziehung der Beihilfe der Kunst, des einzigen Mittels, das ihr zur Verfügung steht, um der Quantität des Erlernten, das sie durch den wissenschaftlichen Unterricht in das Volk trägt, auch etwas Kultur, die jener erst Wert verleiht, hinzufügen. Die angeführten Tatsachen führen zunächst zu dem Resultate, daß wir bei uns auf allen Gebieten die Überschätzung des Wissenden und die Unterschätzung des Könnenden wahrnehmen müssen.

Es unterliegt keinem Zweifel und wurde es unzählige Male betont, daß die Baukunst die stete Führerin der Kunst war und ist. Von jeher hat sie als Ausdruck des Könnens und als Wertmesser der Kultur der Völker aller Zeiten gegolten. Sie wußte die anderen Künste in ihren Bannkreis zu ziehen, welche sich in ihrer Ausdrucksweise in ihr spiegelten.

Durchdrungen von der ausschlaggebenden Bedeutung der Monumentalbaukunst für die allgemeine Kunstentwicklung sei hier auf die wiederholten Anträge des Verfassers dieser Schrift, den Monumentalbau betreffend, welche auch in der Sitzung des Kunstrates im Mai 1899 gestellt wurden, verwiesen und deren Hauptbegründung, die, abgesehen von dem hohen Werte der Schaffung vorbildlicher Werke der Baukunst, in dem Umstande gipfelte, die absolut notwendige Repräsentation der Staats-, Landes- und Stadtverwaltungen unter allen Umständen durch die Kunst aufrecht zu erhalten.

Die Kunstförderung. Die Mittel hierzu.

MIETHAUSER: WIENZEILE, DETAIL.



Es ist unmöglich, immer nur das ökonomische Interesse der einzelnen Ressorts in Betracht zu ziehen; es muß auch der Überzeugung Ausdruck gegeben werden, daß das Verfügungsrecht über große öffentliche Mittel gewisse kulturelle Verpflichtungen auferlegt. Der Weg, diesen gerecht zu werden, wird immer die Rücksichtnahme auf die Kunstförderung sein. Dem Einwand, daß es sich in den meisten Fällen nicht um Luxus, sondern um Nutzbauten handle, steht die Bemerkung entgegen, daß die Kunst unserer Zeit weit entfernt ist, die unerbittlichen Forderungen des praktischen Lebens als Hemmnisse zu empfinden, sondern gerade aus ihnen die stärksten und fruchtbarsten Anregungen schöpft. Es muß deshalb hier mit apodiktischer Sicherheit ausgesprochen werden, daß ein wirkliches Kunstwerk nicht mehr zu kosten braucht als ein schlechtes Werk, daß aber ersteres vorbildlich, also zum Wohle des Volkes wirkt, während letzteres direkt zum Verfall in der Kunst führt, also einer Schädigung des Volkswohles gleichkommt.